

Reissmann) von 1963 kann nicht mehr gesagt werden, in welcher Höhe die Fruchtkörper wuchsen oder ob sie von liegenden Ästen stammen. Am Fundort befinden sich sowohl Fruchtkörper an toten Ästen, die sich noch am Baum befinden, als auch an liegenden Ästen und an einem abgebrochen liegenden Stamm.

Interessant wären in dieser Hinsicht Versuche mit Birkenporlingen, die samt Substrat an Stellen gebracht werden, an denen das Lokalklima aus definierten Faktoren besteht (z. B. im Gewächshaus), um über Tendenzen der Fruchtkörper zur Zweijährigkeit oder zur Mehrjährigkeit (?) Näheres aussagen zu können.

Wie bei dem Fund von 1963, so konnten auch 1970 nur Fruchtkörper gefunden werden, deren altes Hymenophor teilweise, niemals ganz von neuem bedeckt ist (vergl. Abb. 1). Die hinzugewachsene Röhrenschicht ist in jedem Fall wesentlich dünner als die alte. Soweit sich die gefundenen Strukturen deuten lassen, wachsen zunächst die Hyphen der alten Röhrenwände weiter, verdichten sich dann aber zu einer neuen Tramaschicht, auf der die neue Röhrenschicht entsteht (vergl. Abb. 2).

Jedoch dürften auch bereits während des Weiterwachsens der alten Röhrenwände Basidien gebildet werden, denn ein Fruchtkörper (vom Fundort 4) sonderte, obwohl er sich noch im Zustand des Weiterwachsens der alten Röhrenwände befand, bereits Sporenstaub ab. Die zweite Röhrenschicht löst sich im feuchten und im trockenen Zustand in gleicher Weise von der ersten ab, wie die erste von der Trama.

Literatur:

- Dörfelt, H. (1964): Bemerkenswerte Porlingsfunde im Vogtland. Myk. Mitt.-Bl. 8: 49
- Jahn, H. (1963): Mitteleuropäische Porlinge (*Polyporaceae s. lato*) und ihr Vorkommen in Westfalen. Westf. Pilzbriefe. IV.
- Kreisel, H. (1961): Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands. Jena.
- Pilat, A. (1936): Atlas des Champignons de l'Europe. Praha

H. Dörfelt, 4101 Bennstedt, Hallesche Str. 8

B e m e r k e n s w e r t e P o r l i n g s f u n d e

Polyporus tuberaster Fr. - Klumpen-Porling

Im Jahre 1968 war es erstmalig gelungen, diesen für die europäische Pilzflora so außerordentlich seltenen Porling in Deutschlands ältestem Naturschutzgebiet „Bodetal“ nachzuweisen (vgl. Myk. Mitt.-Blatt 13 (3), S. 83—88 (1969). Sein Sklerotium wurde in Leipzig in Kultur ge-

nommen und hat seither alljährlich mehrfach fruktifiziert. Über diese Beobachtungen an dem Sklerotium und seine Fruktifikation soll noch eine Arbeit von G. Müller erscheinen.

Im Jahre 1969 arbeitete unsere kleine mykologische Arbeitsgemeinschaft im westlichen Thüringen. In der Nähe der Thiemsburg bei Bad Langensalza entdeckte Frau M i l l a H e r r m a n n am 16. 8. 1969 einen kleinen Porling, den wir zunächst als *Polyporus forquignoni* ansprachen. Sofort anschließend aber äußerten wir die Vermutung, es könne sich doch vielleicht um einen erneuten Fund von *Polyporus tuberaster* Fr. handeln. Ein Nachgraben an der Fundstelle brachte das Sklerotium zutage. Im folgenden geben wir eine kurze Beschreibung dieses Sklerotiums:

8,8 cm hoch, 6,8×7 cm lang und breit, auffallend schwer (120 g). Oben mit einem 5 mm hohen, 4 mm breiten, in der Mitte eingesunkenen Höckerchen (Rest eines alten Fruchtkörperstieles!). Schwarzbraun, knollig, oberflächlich stark höckerig-runzelig (ähnlich einer getrockneten Pflaume). Das Sklerotium hatte einige 2 mm starke Wurzeln völlig umwachsen. Es war von einer 1/5 mm starken, festen, schwärzlichen Kruste umgeben. Ein Anschnitt zeigte Erde, deren Hohlräume mit weißen Myzelwatten ausgefüllt waren. Dieses Sklerotium saß mit seiner Oberseite etwa 2 cm unter der Erdoberfläche. Eine Verbindung zu dem umgebenden Erdreich war nicht festzustellen.

Der Standort war ein Eichen-Hainbuchen-Lindenbestand mit folgender Bodenflora: *Brachypodium silvaticum*, *Dactylis polygama*, *Daphne mezereum*, *Convallaria majalis*, *Fragaria spec.*, *Glechoma hederacea*, *Athyrium filix-femina*, *Viola silvatica* (?), *Primula elatior*, *Sanicula europaea*, *Prunella vulgaris*, *Orchis maculata* u. a. Nicht sehr weit von dem Sklerotium entfernt befand sich ein halbmorscher Stubben.

Der Fruchtkörper hatte einen Durchmesser von 5,1 cm und war fast zentral gestielt. Der Hut war in der Mitte vertieft, stark durchfeuchtet, hell ockerbraun, nach dem Rande zu blasser. Er zeigte stellenweise 2 mm breite, anliegende Schüppchen, die wenig dunkler als der Hut gefärbt waren (im trockenen Zustand waren sie braun und traten deutlicher hervor). Unter der Lupe bestanden diese Schuppen aus feinen Fasern, die etwas aus der Hutoberhaut hervortraten. Nach dem Rande zu waren diese Fasern bündelweise leicht aufgerichtet, so daß die Schüppchen dort etwas deutlicher hervortraten. Nach dem Rande zu waren diese Schüppchen auch dichter und gingen in den etwa 1 mm breit gewimperten Hutrand über (fein fransig-gezähnelte). Der Stiel war 2,5 cm lang, unten leicht knollig (6 mm), über der Knolle 4 mm dick, nach oben zu aber wieder allmählich auf 10 mm erweitert,

ockerbraun, wenig dunkler als der Hut, samtig, wabigrunzlig von angedeuteten Poren (auf ihren Rändern kleine Härchen). An der Stielbasis wenige mm schwarzbraun (ähnlich dem Sklerotium) gefärbt, durch einen fadenförmigen Myzelstrang mit dem Sklerotium verbunden. Poren etwa 1 mm groß, abgerundet mehreckig, etwas nach dem Stiel zu gestreckt, sahnefarben, an Druckstellen bräunend. Trennwände der Poren dünn, fransig-gezähnelte. Fleisch im Hut weiß, weichelastisch, im Stiel etwas dunkler, elastisch-biegsam, beim Beißen gummiartig-zäh. Geschmack mild, Geruch nicht nach Mehl oder Gurke wie *squamosus*, eher mit *delica*-Geruch. Der ganze Pilz war relativ dünnfleischig, über der Röhrenmitte betrug die Röhrenlänge 5 mm, die Fleischdicke dagegen nur 3,5 mm.

Von den mikroskopischen Daten liegen nur vereinzelte Angaben vor: Basidien 26 / 7,8 μ und 47 / 11,2 μ , viersporig. Sporen 11,4 bis 15,1 / 5 — 5,6 μ . Tramahyphen 6,8 — 8,7 μ dick, verzweigt, nach dem Ende zu wesentlich dünner werdend (1,3 — 2,5 μ dick), sehr dickwandig, stark wellig verbogen, besonders nach dem dünneren Ende zu. In der Stieltrama waren die Hyphen noch etwas dünner als im Hut, 5 — 6,2 μ stark, außerordentlich dickwandig (Lumen oft geringer als Wanddicke, manchmal gar nicht sichtbar!), wenig wellig — flach-höckerig. Unter der Huthaut waren die Hyphen sehr kompakt gelagert, kurzellig (etwa 11/5 μ) und liefen bündelweise zu kleinen kegelförmigen Häufchen zusammen.

Auf derselben Exkursion fanden wir etwa eine halbe Stunde später noch einen Fruchtkörper von *Polyporus forquignoni* an einem Buchenast. Wir konnten diesen Fruchtkörper genau mit dem des *Polyporus tuberaster* vergleichen und fanden unsere Auffassung über die nahe Verwandtschaft der beiden Arten nur bestätigt (vgl. auch Myk. Mitt.-Blatt 13 (3), S. 84 (1969)). Wir konnten weder morphologische (Farbe, Größe, Hut, Stiel, Poren) noch anatomische (Fleischkonsistenz, Hyphenform, Basidien, Sporen) noch chemische Unterschiede (wir probierten fast sämtliche vorhandenen Chemikalien an beiden Fruchtkörpern aus!) entdecken. Der einzige Unterschied ist ökologischer Art: *P. tuberaster* wächst aus einem Sklerotium heraus, während die andere „Art“, also *P. forquignoni*, vorwiegend an Ästen wächst.

Gegenüber *Polyporus squamosus* hingegen bestehen — wie wir ebenfalls schon 1968 (a. a. O.) äußerten, größere Unterschiede: dieser ist doch immer wesentlich größer als die beiden anderen Arten, kommt an Stämmen oder Stubben vor, riecht frisch immer nach Mehl oder Gurke und besitzt auch eine andere Fleischkonsistenz. In den Augusttagen 1969, als wir unseren zweiten *tuberaster*-Fund machten, und uns auch ein Exemplar von *P. forquignoni* zur Verfügung stand,

konnten wir zum Vergleich nur auf ein etwa 3 cm großes, junges, angefressenes Exemplar von *Polyporus squamosus* zurückgreifen. Da der Hut an diesem Exemplar noch nicht ausgebildet war, hatten wir nur die Möglichkeit, die Tramahyphen miteinander zu vergleichen. Dabei stellte es sich heraus, daß *P. tuberaster* und *P. forquignoni* in der Gestalt der Hyphen praktisch übereinstimmten, während *P. squamosus* ganz andere, viel dünnwandigere und glattere Hyphen besaß.

Dr. H. K r e i s e l, z. Zt. Havanna, machte uns freundlicherweise darauf aufmerksam, daß *P. tuberaster* nach der Diagnose bei F r i e s 1874 einen kahlen, weißlichen Stiel haben soll. Da unsere Pilze jedoch einen braunfilzigen Stiel besaßen, kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß es sich bei unserem Funde nicht um *P. tuberaster*, sondern vielmehr um eine sklerotienbildende Form des *P. forquignoni* (bzw. *P. coronatus* Rostk.) handelt. Es wäre dann auch die völlige Übereinstimmung unserer beiden Funde verständlich. Auch das Vorkommen der beiden (?) Arten an den jeweils gleichen Fundstellen könnte so sehr leicht eine Erklärung finden.

Jedenfalls kann auch nach diesem Fund die Frage des *Polyporus tuberaster* Fr. keineswegs als geklärt angesehen werden. — Weitere Funde von *P. forquignoni* (bzw. *P. coronatus* Rostk.) müssen sorgfältig nach eventuellen sklerotialen Bildungen untersucht werden.

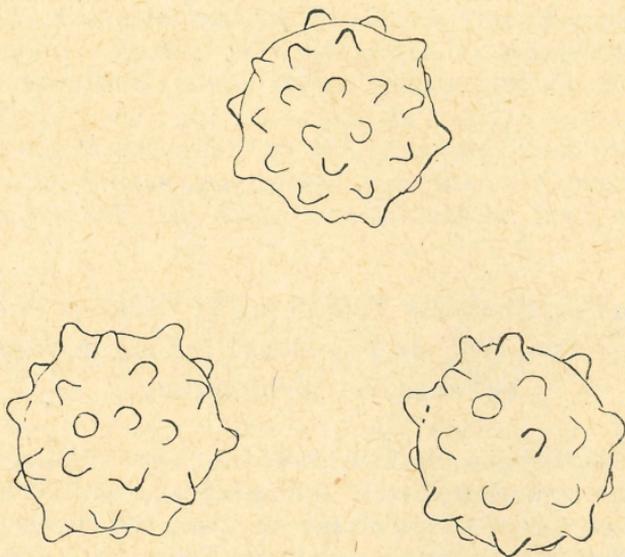
Bondarzewia montana (Quél.) Sing. - Bergporling

Gotthardt R i c h t e r (Niederdorf/Erzgeb.) fand am 18. August 1969 an der sogenannten „alten Straße“ zwischen Brünlos und Dorfchemnitz, Kreis Stollberg, an einem jüngeren Fichtenstubben von etwa 20 cm Durchmesser ein kräftiges und guterhaltenes Exemplar des Bergporlings [*Polypilus montanus* Quél. = *Bondarzewia montana* (Quél.) Sing.]. Die Höhenlage des Fundortes beträgt etwa 550 m. Der Standort war Fichtenhochwald mit der für solche Waldungen des Erzgebirges typischen Bodenbedeckung wie Drahtschmiele, Sauerklee und an Sträuchern vor allem Himbeere. Der lehmige Verwitterungsboden wird von Phyllit gebildet.

Die Identifizierung des Pilzes wurde durch den Ortsbeauftragten für Pilzaufklärung W. U h l i c h aus Niederdorf und den Verfasser des Artikels vorgenommen. Letzterer fotografierte den Pilz (schwarzweiß und farbig) und ist auch im Besitz des Exsikkates. Der Pilz wog im frischen Zustand 1980 g, seine größte Ausdehnung betrug 30 cm. Für seine Größe erschien er auffallend schwer, was besonders durch

sein außerordentlich festes Fleisch begründet sein muß. Der bei Michael — Hennig, Band II, S. 212 angegebene bitterliche Geschmack konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Auffallend war dagegen seine große Ähnlichkeit mit dem Riesensporling, *Meripilus giganteus* (Pers. ex Fr.) Karst., nur daß sein Fleisch nicht schwärzte, auch nicht nach längerem Liegen. Die vorwiegend rundlichen Sporen zeigten an ihrer Oberfläche deutlich sichtbare Erhebungen, die am besten mit dem Begriff warzig (verrucosus) gekennzeichnet sind (Abb.).



Erwähnenswert ist, daß das beschriebene Exemplar des Bergporlings an der Oberfläche des deutlich abgesetzten Stieles einen sehr feinsamigen Überzug trug, dessen Anblick in getrocknetem Zustand an den kakaobraunen Sporenstaub des Flachen Porlings (*Ganoderma applanatum*) erinnert.

Bruno Decker,
915 Stollberg (Erzgeb.),
Pestalozzistraße 5

Fomitopsis cytisina (Berk.) Bond. et Sing. - Eschenbaumschwamm

Diesen Pilz fand ich am 24. 1. 1970 bei Vockerode an der Elbe. Der Fundort liegt 1300 m südöstlich von Vockerode am Rande von Auenmischwald, der sich vorwiegend aus Esche, Erle, Feldahorn, Ulme,

Nach schriftl. Mitteilung von K. Henschel in der
Baum ins. Jgbl. 1971 gestützt.

Eiche und Weißbuche zusammensetzt. Der Pilz wächst am Grunde einer lebenden *Fraxinus excelsior*. Der Stamm hat einen Durchmesser von ca. 70 cm. Die Fruchtkörper sitzen direkt zwischen den Wurzeläusläufern und verteilen sich auf den gesamten Stammumfang. Der am 24. 1. 1970 gesammelte Fruchtkörper hatte einen Durchmesser von ca. 20 cm. Zur Bestätigung meiner Bestimmung schickte ich eine Hälfte des Exemplars an Herrn Dr. H. Jahn, Heiligenkirchen bei Detmold. Weitere Belegstücke befinden sich im Herbar von Frau M. Herrmann, Halle, und Dr. H. Pieper, Dessau. Am Fundort befindet sich noch ein großes Exemplar von ca. 40 cm Breite sowie mehrere kleinere Exemplare. Die Esche kommt in den Wäldern der Umgebung von Vockerode häufig vor, aber trotz intensiver Nachsuche habe ich diesen Porling nirgends noch einmal gefunden.

Karl-Heinz Müller
4401 Vockerode/E.

Buglossoporus quercinus (Schr. ex Fr.) Kotl. et Pouz. und
Hepalopilus croceus (Per. ex Fr.) Donk: Eichenzungenporling und
Safrangelber Weichporling

Das Naturschutzgebiet „Park Bischofswald“, etwa 12 km W Neuhal-
densleben, ist durch eine Anzahl sehr großer, alter Eichen gekenn-
zeichnet. Einige davon leben, einige sind tot, stehen aber ebenfalls
noch, andere liegen auch umgebrochen am Boden und vermodern nur
äußerst langsam. An diesen großen, lägernden Eichenstämmen fand
ich 1968 im Mai *Xylobolus frustulatus* in meterlangen Rasen. Zwei
seltene Porlinge übersah ich, weil sie um diese Jahreszeit noch nicht
gewachsen, vorjährige Reste aber stark vergangen waren und so von
mir übersehen wurden. Es handelt sich um zwei der seltensten Por-
linge in Deutschland:

Buglossoporus quercinus war bisher von 3 Fundorten in der DDR
(und zwei aus Westdeutschland) bekannt: Dubrow bei Königswuster-
hausen (leg. B. Hennig), Dresden (leg. B. Knauth) und Oderberg
bei Eberswalde [leg. G. Ritter, s. Myk. Mitt.-Bl. 8 (2), S. 44—47
(1964)].

An dem neu entdeckten Fundort wuchs der Pilz in vergleichsweise
großen Mengen. Er wurde an 5 Eichenstämmen beobachtet. Der am
reichsten besetzte Stamm zeigte 8 Fruchtkörper. Es war dies ein lie-
gender Eichenstamm. An einem weiteren liegenden Stamm wuchs er

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Karl-Heinz

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Porlingsfunde 89-94](#)